

# Sprichwörter in den Leitartikeln des ‚Mährischen Tagblatts‘

*Michaela KAŇOVSKÁ*

## **Abstract**

Proverbs in the Editorials of the Daily ‚Mährisches Tagblatt‘

The paper presents an analysis and a comparison of the meanings and functions of proverbs in two editorials by the lawyer and journalist Dr Jakob Eben. The texts comment on the situation and the relations between nationalities in the Habsburg Monarchy in July 1880. One proverb is used in its normal form by the author (directly), while the other appears in a modified form, in a quotation (indirectly). In both cases the proverbs are used as part of a persuasive strategy in the text type of the editorial, for the purpose of provoking antipathy against the “others”, i.e. the Czech politicians as political rivals, by means of their negative characteristics. In their specific co-text and context, the proverbs acquire additional semantic-pragmatic components of meaning, enabling them to participate in various isotopic chains and to contribute significantly to textual coherence. Additionally, their positioning marks important points in the argumentative structure of the text. The analysis also indicates some possibilities for the specification of semantic and pragmatic information in dictionaries.

## **Key words:**

German in Moravia, proverb, editorial, text functions of idioms

## **1. Einleitung**

Zu den Hauptaufgaben der modernen Phraseologieforschung gehört die Untersuchung der Funktionen von Phrasemen in verschiedenen schriftlichen sowie mündlichen Textsorten. Darunter versteht man sowohl die textbildenden Funktionen der Phraseme (Phraseme als Mittel der Textstrukturierung, ihr Beitrag zur Textkonstitution, d. h. zur Kohäsion und Kohärenz der Texte), als auch ihre pragmatischen Funktionen (Handlungen, die man mit Phrasemen durchführen kann). Dies erfordert eine situationsspezifische Analyse, die auch die Kommunikationspartner – den bzw. die Sender und den/die Empfänger – berücksichtigt (vgl. Burger 2007:170–171; Filatkina 2007:152). Im folgenden Beitrag wird die Verwendung eines Phrasemtyps, der Sprichwörter, in zwei Leitartikeln des ‚Mährischen Tagblatts‘ (MT) behandelt. Die Texte wurden aus einem Korpus von 14 Leitartikeln vom Juli 1880 ausgewählt, deren Thema mit der Nationalitätenproblematik in der Habsburger Monarchie zusammenhängt. Das ‚Mährische Tagblatt‘ erschien von 1880 bis 1945, sechsmal wöchentlich, bis zum 30. 11. 1938 in Olmütz, danach in Brünn. Zur Zeit der Monarchie war es eine der drei wichtigsten in Olmütz gedruckten deutschen Zeitungen, es wandte sich an die deutsch sprechenden Einwohner der Stadt, die bis zum Jahr 1918 die Mehrheit bildeten (vgl. Schulz 2002:176, 191). Die Beziehungen zwischen der deutschen Mehrheit und den Minderheiten

(darunter auch der tschechischen) in der habsburgischen Monarchie waren im politischen Bereich auf beiden Seiten von starkem Patriotismus geprägt. Die Position der deutschen Bevölkerung und der deutschen Sprache in der Monarchie wird deshalb auch in den Leitartikeln des MT verteidigt.

Die zwei zur Analyse ausgewählten Texte sind in dem Korpus die einzigen, die neben anderen Phrasemen jeweils auch ein Sprichwort enthalten: das normal verwendete Sprichwort mit expliziter Satzstruktur *Der Appetit kommt beim Essen* (21. 7. 1880, 3.33<sup>1</sup>, vgl. D 55) und das modifizierte Sprichwort mit impliziter Satzstruktur *Andere Ziele, andere Männer* (14. 7. 1880, 2.13), eine Modifikation (lexikalische Substitution) des Sprichworts *Andere Länder, andere Sitten* (vgl. Beyer/Beyer 1984:37).<sup>2</sup> Der Leitartikel ‚Die Czechen und die Ungarn‘ (14. 7.) enthält sonst 24, der zweite Text ‚Abermals neue Ansprüche‘ (21. 7.) 40 weitere Phraseme. Das seltene Vorkommen von Sprichwörtern in diesem MT-Korpus<sup>3</sup> ist allerdings nicht überraschend: Der Stellenwert und im Zusammenhang damit die Funktionen der Sprichwörter in literarischen und anderen Texten waren nämlich von Epoche zu Epoche sehr unterschiedlich. Spätestens seit der Aufklärung wird ein häufiger, übermäßiger Gebrauch von Sprichwörtern kritisiert und gemieden und im Laufe des 19. Jahrhunderts übernehmen im Bildungsbürgertum geflügelte Worte, das Zitieren wichtiger Stellen der Texte Schillers, Goethes und anderer Autoritäten ihre Rolle (vgl. Burger 2007:112–115; Beyer/Beyer 1984:12; Filatkina 2007:151).<sup>4</sup> Das Ziel der Untersuchung ist daher festzustellen, welche Funktion Sprichwörter in Leitartikeln haben und ob es Gemeinsamkeiten in ihrer Verwendung gibt. Dadurch soll eine Ausgangsbasis für eine spätere Untersuchung eines umfangreicheren Korpus geschaffen werden. Der Beitrag hat folgende Struktur: Nach der Definition der Sprichwörter, der Beschreibung ihrer üblichen Funktionen und einer allgemeineren, eher kontextunabhängigen Charakteristik der zwei konkreten Sprichwörter wird die Textsorte Leitartikel charakterisiert. Ausgehend von der politischen Situation, auf die sich die Leitartikel beziehen, werden dann die Funktionen der Sprichwörter vor allem in Hinblick auf die argumentative Struktur des Leitartikels bestimmt.

## 2. Definition des Sprichworts

Phraseme werden als lexikalische Einheiten definiert, die sich durch die Merkmale der Polylexikalität, der relativen Stabilität, der Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit und durch ein bestimmtes Maß von Idiomatizität auszeichnen (vgl. Burger 2007:14–15; Fleischer 1997:29ff., 68–69). Burger teilt Phraseme nach ihrer Zeichenfunktion in drei Klassen der referentiellen, strukturellen und kommunikativen Phraseme ein (Burger 2007:36ff.) Sprichwörter stellen einen Typ der referentiellen propositionalen/satzwertigen Phraseme dar, der sog. topischen Formeln, die im Unterschied zu festen Phrasen durch kein lexikalisches Element an den Kontext angeschlossen werden müssen. Von den ebenfalls propositionalen Gemeinplätzen (wie *Was zuviel ist, ist zuviel* oder *wir sind alle nur Menschen*) unterscheiden sie sich hauptsächlich durch ihre Metaphorizität, von den satzwertigen geflügelten Worten bzw. Zitaten (wie *Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage*)<sup>5</sup> dadurch, dass diese auf eine bestimmte Quelle zurückgehen (vgl. Burger 2007:38–42, 49, 108–111, 125–126; Beyer/Beyer 1984:7; Fleischer 1997:14, 79). Sowohl Sprichwörter als auch geflügelte Worte werden

<sup>1</sup> Die erste Ziffer gibt die Spalte, die zweite die Zeile des Originaltextes an. In den Zitaten wurde die Originalschreibweise beibehalten. Beide Texte sind zugänglich online unter URL1. Zu Abkürzungen für Wörterbücher s. Literaturverzeichnis.

<sup>2</sup> Bzw. eines ähnlichen Sprichworts: Das Sprichwörterlexikon verzeichnet auch *Andere Zeiten, andere Sitten* u. a. m. (vgl. Beyer/Beyer 1984:37). Zu formalen und semantischen Modifikationen von Phrasemen vgl. unter anderem Burger (2007:160–170), Burger u. a. (1982:68–91), Fleischer (1997:216–218), Pociask (2007:65–127).

<sup>3</sup> In allen 14 Leitartikeln wurden insgesamt ca. 370 Vorkommen/Tokens von Phrasemen festgestellt.

<sup>4</sup> So auch in den untersuchten Leitartikeln des MT, z. B. *Arbeit ist des Bürgers Zierde* (3. 7. 1880, 2.33; F. Schiller, ‚Das Lied von der Glocke‘, vgl. DW Bd. 12, Spalte 2629) oder *neues Leben blüht aus den Ruinen* (20. 7. 1880, 1.37; F. Schiller, ‚Wilhelm Tell‘ IV, 2; vgl. DW Bd. 14, Sp. 1475; Bd. 12, Sp. 423; D 474).

<sup>5</sup> Geflügelte Worte stellen eine der speziellen Phrasemklassen dar, weil sie strukturell Einzelwörter, Wortgruppen oder Sätze sein können (vgl. Burger 2007:49).

manchmal als eigentlich textwertige Einheiten nicht zur Phraseologie (im engeren Sinne) gerechnet (vgl. Fleischer 1997:76–82; Dobrovolskij 1997:66–68). Dagegen spricht, dass zwischen ihnen und den festen Phrasen bzw. anderen referentiellen Phrasemen Wechselbeziehungen bestehen und dass es auch Gemeinsamkeiten in ihrer Verwendung in Texten gibt (vgl. Fleischer 1997:13–14; Burger 2007:110, 128–130).

Hinsichtlich ihrer Herkunft sind die Sprichwörter aus den zwei untersuchten Texten sog. LehnSprichwörter (vgl. Fleischer 1997:78). Das Sprichwort *Der Appetit kommt beim Essen* wird auf das lateinische *Crescit edendo fames* zurückgeführt (wörtlich ‚mit dem Essen wächst der Hunger‘, vgl. Walther 1963–1969:3735, zit. nach SČFI 34), das im Französischen im zeitsatirischen Abenteuerroman ‚Gargantua und Pantagruel‘ (1535) von Francois Rabelais als *l'appétit vient en mangeant* (I, 5) vorkommt. Der Roman wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt (vgl. DW Bd. 1, Sp. 538; D 55; SČFI 351). Das Sprichwort *Andere Länder, andere Sitten* geht aufs lateinische *Alia terra alios mores postulat* zurück (SČFI 1019; zur Weiterentwicklung vgl. DW Bd. 16, Sp. 1242). Beide Sprichwörter sind heute international verbreitet (vgl. SČFI ebd.).

### 3. Funktionen von Sprichwörtern im Allgemeinen

In der Phraseologie werden Sprichwörtern verschiedene Funktionen zugeschrieben. Als Zeichen und Modell für typenhafte Lebenssituationen haben sie eine generalisierend-referentielle Funktion, als Verallgemeinerung der menschlichen Erfahrung, Formulierungen von in einer bestimmten Kultur und Zeit geltenden Überzeugungen, Werten und Normen üben sie eine soziale Funktion aus und können daher in Kommunikationssituationen auch verschiedene kontextuelle oder pragmatische Funktionen (illokutive Rollen) übernehmen wie Warnung, Überredung, Trost, Zurechtweisung u. a. (vgl. Burger 2007:108–130; Beyer/Beyer 1984:6–7; Filatkina 2007:135, 145). Die soziale Funktion umfasst zwei Aspekte: Sprichwörter werden entweder als Deutungen einer gegebenen Situation – und Verbürgung von (situationsbedingter) Wahrheit – eingesetzt (interpretative Funktion) oder als Anweisungen für das Handeln, Belehrung (regulative Funktion). Vgl. dazu als Beispiel die Wörterbuchbelege für beide untersuchten Sprichwörter: „Eigentlich hatte er sich nie fürs Skifahren interessiert, aber der Appetit kommt beim Essen: Heute steht er jede freie Minute auf den Brettern“ (D 55; interpretativ) und „Wenn du zu deiner Gastfamilie kommst, denk immer daran: andere Länder, andere Sitten.“ (D 464; vgl. WP 1215; regulativ).<sup>6</sup>

Die Tatsache, dass ein Sprecher/Schreiber mit Sprichwörtern und anderen referentiellen Phrasemen etwas darstellt bzw. über etwas eine Aussage macht und/oder eine zielgerichtete (illokutive) Handlung durchführt und gleichzeitig Bewertungen, Einstellungen ausdrückt, wird als ihr semantisch-pragmatischer ‚Mehrwert‘ bezeichnet (vgl. Burger 2007:83–84; Kühn 1994:421; Sandig 1989:387). Der Gebrauch der Phraseme als Sprachhandlungen kann nur im Textzusammenhang herausgearbeitet werden.<sup>7</sup> Wichtig ist dabei, pragmatische Funktionen in Bezug auf die bezeichneten Sachverhalte, Situationen, Handlungen und solche in Bezug auf Gebraucher (Sender und Empfänger) zu unterscheiden (vgl. Koller 1977:70–73; Filatkina 2007:144–145). Nach Palm enthält die Semantik eines Phrasems kontextfrei denotative und (soziale, zeitliche, regionale, emotionale) konnotative Seme, die sich aber in einem bestimmten Ko- und Kontext verändern. Der Ko- und Kontext schafft die „Sprechaktsemantik“ (die Handlung, die mit dem Phrasem realisiert wird)

<sup>6</sup> Im Beleg „Die Spanier sind ein wirklich lautes Volk. Ständig müssen sie feiern, lachen, tanzen und singen. – Tja, andere Länder, andere Sitten.“ (WP 1216) hat das Sprichwort eher die interpretative Funktion (warum es so ist), zugleich ist hier aber auch eine gewisse Anweisung (zum Verständnis dafür, zur Toleranz, Nachsicht) spürbar.

<sup>7</sup> Einige Phraseme haben aber eine feste illokutive Komponente, z. B. das verbale Phrasem *vor seiner eigenen Tür kehren/feigen* wird nur als (direkte oder indirekte) Aufforderung verwendet: *du solltest vor deiner/jeder kehre vor seiner eigenen Tür* u. Ä. (vgl. Burger 2007:202–203; D 793).

und die „Situationssemantik“ (die Begründung dafür, vgl. Palm 1991:166–167; Palm 1989:320–322).<sup>8</sup> Lüger bestimmt die vierte Komponente eher als das kommunikative Ziel der Handlung (vgl. Lüger 1989:10ff.). Bei Sprichwörtern unterscheidet er dann „textbildende“ Funktionen wie Aufmerksamkeitssteuerung, Textstrukturierung, Realisierung zentraler Handlungsmuster (Begründung, Rechtfertigung u. a.), die Indizierung der Kommunikationsmodalität (z. B. ironisch, scherzhaft), die Selbstdarstellung von Autor bzw. Medium und Beziehungsorganisation (z. B. seine Sprachbeherrschung demonstrieren oder das Image des anderen durch eine vage Formulierung schonen, vgl. Lüger 1999:161ff., 230, zit. nach Burger 2007:110 und Filatkina 2007:146).<sup>9</sup> In älteren Texten ist die argumentative Verwendung von Sprichwörtern ihr zentraler Funktionsbereich, beim heutigen Sprichwortgebrauch steht sie nicht mehr im Vordergrund – charakteristisch sind eher verschiedene spielerische Verfahren (vgl. Burger 2007:115, 121–125; Beyer/Beyer 1984:14–15).

Was die bewertende Funktion betrifft, können Sprichwörter wie andere Phraseme nur positiv bzw. nur negativ wertend sein oder die Bewertungsrichtung wird erst textspezifisch aktualisiert (vgl. Fleischer 1997:202–203, 219; Burger 2007:201–202). Manchmal ist ein längerer Kontext nötig: Die Bedeutungserklärungen des Sprichworts *der Appetit kommt beim Essen* (vgl. *der Appetit kommt beim/mit dem Essen*, wenn man erst einmal mit etwas angefangen hat, kommt auch die Lust dazu‘, D 55, ‚die Lust zu etwas wird sich bei näherer Beschäftigung, bei der Vertiefung in eine Arbeit, Aufgabe schon einstellen‘, Röhrich 2004:94) und der oben erwähnte Wörterbuchbeleg über das Skifahren legen die positive Bewertung nahe, im tschechischen phraseologischen Wörterbuch wird aber bei dem tschechischen Äquivalent eher die negative Bewertung als typisch angedeutet: ‚(ein Mensch gegenüber einem anderen aus Erfahrung und kritisch bes. von der Unmäßigkeit, Unbescheidenheit, wachsender (Raub-)Gier einer dritten Person u. Ä.:) der (leichte) erste Gewinn, eine Beute, angenehme Erlebnisse u. Ä. wecken und verstärken die Sehnsucht nach weiteren, mehreren und ihrer Wiederholung‘ (Synonym: *der Mensch will immer mehr haben*, vgl. SČFI 351). In den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS Mannheim, dem Deutschen Referenzkorpus DeReKo (URL2), ist das Sprichwort 19-mal belegt, 12 Belege entsprechen den positiv wertenden Angaben im D, 7 Belege der Bedeutungserklärung im SČFI, allerdings auch meist mit positiver Konnotation (es sind Sportler oder Firmen, die mehr Erfolge wünschen), nur zwei Belege sind eindeutig negativ wertend (mit Bezug auf Steuerbehörden und Autonomieansprüche). Diese negative Konnotation hat auch das Sprichwort im untersuchten Leitartikel, deshalb wird die Bedeutungserklärung aus dem SČFI als Grundlage für die weitere Analyse verwendet (s. u.). Das Sprichwort *Andere Länder, andere Sitten* scheint neutral bis positiv wertend, wohlwollend, nachsichtig u. Ä. verwendet zu werden, was die tschechische Bedeutungserklärung deutlicher ausdrückt als die deutsche, vgl. ‚in einem fremden Land muss man mit anderen Lebensgewohnheiten u. Anschauungen rechnen‘, D 464, (ein Mensch i. d. R. als Rat oder Erklärung für einen anderen, manchmal als Reaktion auf dessen Verwunderung oder Missbilligung, mit Betonung der Pluralität von Sitten, Bräuchen und Lebensweisen u. Ä.:) jedes Land hat seine spezifischen Lebensgewohnheiten und -normen und die müssen eingehalten und respektiert werden‘ (vgl. SČFI 1019 sowie die Belege im DeReKo).

#### 4. Textsorte Leitartikel

Der Leitartikel gehört zu den meinungsbildenden Textsorten der Presse, deren Ziel die Übernahme der Einstellungen des Verfassers durch den Empfänger ist. Der Leitartikel wird als die „Flagge der Zeitung“ bezeichnet, da er die Meinung der Redaktion, die Tendenz der Zeitung wiedergibt. Er wird von einem Redaktionsmitglied – oft vom Chefredakteur – verfasst (im Falle des MT vom Rechtsanwalt und Journalisten Dr. Jakob Eben, 1842–1919, vgl. Föhner 1930:137–139; Nešpor

<sup>8</sup> Die Semantik wird also mit der Pragmatik verknüpft (vgl. ähnlich Burger 2007:83 und die „situative oder pragmatische Bedeutung“ als eine der Komponenten der komplexen Gesamtbedeutung in Lewandowski 1994:937, 942).

<sup>9</sup> Vgl. ähnlich die stilistischen Funktionen der verbalen Idiome in Glossen (Sandig 1989:394–395).

1998:287). Das Gewicht des Leitartikels wird dadurch unterstrichen, dass er einen festen Platz im Rahmen einer Ausgabe hat, meistens auf der Titelseite (so auch im MT), oft aber auch im Innern der Zeitung, auf der Meinungsseite. Der Leitartikel kommentiert die Entwicklungen in der Gesellschaft, im Unterschied zu anderen Kommentaren muss er aber nicht tagesaktuell sein. Er nimmt viel eindeutiger Stellung zu einem aktuellen, bedeutenden Thema als Kommentare, bezieht Zusammenhänge und Hintergründe in seine Argumentation ein und enthält u. U. Mutmaßungen, wohin ein Vorgang führen könnte. Im Unterschied zu den abwägenden Kommentaren mit *Pro- und Kontra-* bzw. *Einerseits-Andererseits-*Argumentation steht am Ende des Leitartikels für den Leser eher eine Schlussfolgerung im Sinne von *entweder – oder* (vgl. Mast 1994:190). Neben der persuasiven Intention hat der Leitartikel daher auch eine – meist explizit ausgedrückte – appellative Intention: er soll den Rezipienten zu einer der präsentierten Meinung entsprechenden Handlung bewegen. Je nach der Ausdrucksform kann der Appell auch die dominierende Intention sein (z. B. bei Äußerungen im Imperativ oder mit dem Modalverb *sollen*) und ein solcher Leitartikel ist dann einer anderen Textklasse, jener der auffordernden Texte, zuzuordnen. Eine klare, eindeutige Unterscheidung ist nicht immer möglich, und wie die folgende Übersicht der Formulierungen zeigt, gibt es einen Übergangsbereich zwischen beiden Textklassen (vgl. Lüger 1995:70–71):

Tut x!	Aufforderung
y sollte x tun	Aufforderung
y muss x tun	Aufforderung / Bewertung
es ist nötig, x zu tun	
es ist (nicht) zulässig, x zu tun	
es wäre gut/schädlich, x zu tun	
x zu tun, ist richtig	Bewertung

Tab. 1 Ausdrucksformen der Intentionen von Kommentaren

Abgesehen von den erwähnten Unterschieden, ist die Struktur eines Leitartikels jener eines Kommentars ähnlich (vgl. Engel 1988:168). Die Kommentartexte zeichnen sich durch eine Vielschichtigkeit aus. Dazu gehören einerseits konstitutive Bestandteile, andererseits verschiedene Mittel der Lesewerbung, die den Text attraktiver, interessanter machen, das Publikum zum Lesen anregen, zugleich aber die Erfolgsbedingungen der konstitutiven Handlungen verbessern.<sup>10</sup> Die einzelnen Strukturelemente sind die folgenden:

- 1) Die Überschrift mit wertenden Elementen; sie kann das Anliegen des Artikels schlagwortartig thematisieren, muss aber (als Leseanreiz) nicht eindeutig sein.
- 2) Die Texteinleitung, die zusammen mit dem Schluss (s. 5) oft eine kompositorische Einheit bildet – einen Rahmen, der nicht selten die zentrale Wertung betont. Die Texteinleitung gibt eine kurze Orientierung über den zugrunde liegenden Sachverhalt. Der Autor kann zwar beim Leser die Kenntnis bestimmter Informationen (infolge der Periodizität der Presse, d. h. der Vorerwähnung) voraussetzen, die Darstellung der Faktenbasis ist aber wichtig nicht nur, damit der Leser die dominierende Handlung, i. d. R. Bewertung, versteht und damit er weiß, worauf, auf welchen Gegenstand oder auf welches Ereignis, sie sich bezieht. Die Darstellung ist nämlich selektiv, sie entspricht der in dem zentralen Textteil, der Argumentation, vermittelten Position. Die notwendigen Informationen werden nicht nur präsentiert, sondern gleichzeitig auch bewertet und sie sollen indirekt die dominierende Bewertungshandlung stützen.

<sup>10</sup> Das sog. *delectare-Prinzip/Unterhaltung* (vgl. Lüger 1995:135; Rehbock 1980:295).



- 3) Der argumentative Kern, in dessen Mittelpunkt eine bestimmte Bewertung (als dominierende Sprachhandlung des Textes) steht. Subsidiäre, unterstützende Handlungen (Rechtfertigungen, Begründungen, Erläuterungen) sollen den Rezipienten von der Gültigkeit und Richtigkeit bestimmter Aussagen des Autors überzeugen und so das Akzeptieren und schließlich das Erreichen des Ziels, die Bewertungsübernahme und dementsprechendes Verhalten, unterstützen.
- 4) Die (fakultative) Präsentation einer Gegenposition und ihre argumentative Widerlegung, die jedoch die Gültigkeit der dominierenden Bewertungshandlung stärken soll.
- 5) Der Schluss, bei dem der Autor das Gesagte zusammenfasst und Folgerungen zieht; er hat häufig eine appellative Nebenfunktion – der Text endet mit einer Bemerkung (nicht selten in Form einer Frage), die den Leser zu weiterem Nachdenken anregen soll (vgl. Lüger 1995:126–136).

Dieser Aufbau der Kommentartexte ist mit dem Schema vergleichbar, das in der Rhetorik für den Aufbau wirkungsvoller Reden entworfen wurde (vgl. Lüger 1995:136). Die meinungsbetonten Texte erscheinen in der Zeitung bis auf vereinzelte Ausnahmen erst um die Mitte des 19. Jh. (nach der Revolution von 1848), und im 19. Jh. war die Rhetorik ein wichtiger Bestandteil des gymnasialen Deutschunterrichts. Die Journalisten wurden vor dem Forum der Leser zu Quasi-Rednern (vgl. Polenz 1999:84–85).

Die in den Leitartikeln (und Kommentaren) verwendete Argumentation ist nicht immer korrekt. Es kann sich um Vereinfachung von Sachverhalten handeln oder um verschiedene Typen der Quasi-Argumentation wie Drohung, emotionale Erpressung, gesellschaftliches, gruppenspezifisches Appellieren (das die Identifizierung des Einzelnen mit einer Gruppe – einer Nation, Partei, Religionsgemeinschaft, Altersgruppe usw. – ausnutzt) oder individuellen Appell (meistens Beleidigung, Verdächtigung, Beschuldigung – der Gegner wird als der intellektuell oder moralisch Untergeordnete verachtend behandelt), Berufung auf (Quasi-) Autorität u. a. Dabei kann der Autor an den Sinn für Pflicht, Ehre, Freiheit u. Ä. appellieren und beim Adressaten Emotionen hervorrufen wollen wie Vaterlandsliebe, Angst um die eigene Existenz, Abneigung gegenüber den anderen (vgl. Jauris/Zastávka 1992:32–56; Bartošek 1993:29–53; Čapek 1984:41–44; Pavlíčková 2009). Die Verwendung (auch) der fehlerhaften Argumentation ist allerdings für die Polemik, den „Kampf“ in der Presse üblich (man spricht sogar von „polemischer Exhibition“, vgl. Čapek 1984:41). Die dazu verwendeten sprachlichen Mittel fungieren zugleich als Lektüeranreiz und Lesevergnügen (Belebung, Auflockerung, Veranschaulichung) und dienen auch der Selbstdarstellung des Autors. Es geht um syntaktische Stilfiguren; Metaphern, Hyperbeln und andere Tropen; lexikalische Ausdrücke verschiedener Stilschichten und Stilfärbungen (alltagssprachliche sowie saloppe und im Kontrast dazu archaisierende, aber meist ironisch verwendete „Reizwörter“) oder eben auch Phraseme und ihre Modifikationen. Nicht zu vergessen ist die Ausnutzung verschiedener Satzarten (Frage-, Ausrufesätze usw., vgl. Malá 2009:37–92).

Für die Bestimmung der Funktionen der Sprichwörter (sowie anderer Phraseme) in den analysierten Leitartikeln ist neben der Beschreibung der Struktur dieser Texte auch ihre Thematik wichtig. Die politische Situation, auf die sich beide Texte beziehen, ist die Zeit der Regierung Taaffe.

## 5. Zur politischen Situation

Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867 wandelte das Kaisertum Österreich in die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn um. Die österreichische Reichshälfte, das sog. Zisleithanien, erhielt am 21. Dezember 1867 eine neue Verfassung, durch die in Österreich ein konstitutionelles System etabliert wurde und die u. a. die nationale Gleichberechtigung aller Völker der Monarchie, die grundsätzliche Gleichstellung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem

Leben garantierte. Der Wirkungsbereich des Reichsrates war aber relativ weit bemessen. Besonders die Tschechen, die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in Zisleithanien, opponierten gegen das sich verfestigende deutsch-zentralistische System. Bald nach der Verabschiedung der Verfassung blieben sie dem Parlament fern und unter Führung Ladislaus Riegers verlangten sie für die böhmischen Länder eine Stellung im Reich, die derjenigen Ungarns entsprach. 1871 versuchte die Regierung unter dem Grafen Karl von Hohenwart durch eine föderalistische Neuordnung Zisleithaniens zu einer Verständigung mit Tschechen und Polen zu kommen. Die Ergebnisse der Verhandlungen waren u. a. die sog. Fundamentalartikel. Dieses Konzept des böhmischen Ausgleichs wurde jedoch sowohl von den Deutschliberalen als auch von Ungarn abgelehnt. Als infolge der Fundamentalartikel auch die Vertreter anderer Ländereinheiten (wie Tirol) oder Nationalitäten (wie Slowenen und Ruthenen, d. h. Ukrainer) gleiche Rechtsansprüche angemeldet hatten, änderte sich auch die ursprünglich positive Einstellung des Kaisers zu den Ausgleichsverhandlungen. Die Nationalitätenfrage wurde dann unter den beiden folgenden Regierungen zunehmend zum Hauptproblem der österreichischen Innenpolitik.

Das Kabinett des Fürsten Adolf Auersperg (1871–1879), in dessen Amtszeit der große Börsenkrach von 1873 und eine Reihe von Korruptionsskandalen fielen, schloss die liberale Ära Österreichs ab. Die Regierung des Grafen Eduard Taaffe wurde 1879 durch ein kaiserliches Handschreiben eingesetzt und dauerte bis zum Jahr 1893. Ursprünglich hatte Taaffe versucht, mit Hilfe der deutschen Liberalen ein Koalitionsministerium zu bilden und war deshalb an Ernst von Plener herantreten, der als Abgeordneter der Egerer Handelskammer im Reichsrat wirkte. In dem ersten Kabinett Taaffes waren deshalb anfangs auch einige Liberale. Diese Kontakte wurden aber unter dem negativen Einfluss des Führers der Liberalen, Herbst, nicht sehr erfolgreich. Taaffe gelang es dann, mit der Unterstützung einer antiliberalen Mehrheit im Abgeordnetenhaus eine konservative Regierung zu bilden, an der auch die wieder ins Parlament eingetretenen Tschechen beteiligt waren. Die aus 179 Feudalen, Klerikalen und slawischen Nationalen (Tschechen, Polen, Slowenen, Kroaten und Ruthenen) bestehende Mehrheit Taaffes im Parlament wurde der „eiserne Ring“ genannt. Sie stand einer vorwiegend deutschen und liberalen Opposition von 174 Abgeordneten gegenüber, die sich als „Linke“ bezeichnete und immer mehr von Ernst von Plener geführt wurde.

Der Wiedereintritt der Tschechen ins Parlament war mit einer Reihe nationaler Konzessionen verbunden wie der Bestellung eines tschechischen Landsmannministers oder den Garantien über die Gleichberechtigung beider Landessprachen in den staatlichen Behörden und den Selbstverwaltungsorganen. Die Unterstützung der slawischen nationalen Interessen sollte der Regierung die Stimmen der Slawen bei der Umsetzung der strikten konservativen Politik sichern (Wiedererrichtung einer vorindustriellen Gesellschaftsform auf feudaler Grundlage). Das Regierungsprogramm der „Versöhnung und Verständigung“ zwischen den Nationalitäten in der Monarchie wurde aber heftig von den Deutschliberalen bekämpft, auf deren Seite auch das MT stand. Die Deutschen in böhmischen Ländern fühlten sich in die Defensive gedrängt, besonders als Taaffe anfang, die den tschechischen Politikern gegebenen Zusicherungen einzulösen. Mit den am 19. April 1880 herausgegebenen Taaffe-Stremayschen Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren wurde für beide Länder die Doppelsprachigkeit im Amts- und Gerichtsverkehr mit den Parteien und in der Öffentlichkeit festgesetzt (der Verkehr mit tschechischen Parteien sollte mündlich sowie schriftlich in der tschechischen Sprache gepflegt werden, Deutsch blieb aber im inneren Dienst und Amtsverkehr als „innere Amtssprache“ gewahrt). Da die Tschechen meist beider Landessprachen mächtig waren und die Landesverwaltung schon zum Großteil in ihren Händen lag, bedeuteten die Verordnungen eine weitere bevorzugte Einstellung tschechischer Beamter und Richter. Der mit diesen Verordnungen begonnene „Sprachenstreit“, der auch in den untersuchten Leitartikeln thematisiert wird, sollte bis zum Ende der Monarchie währen (vgl. Bosl 1968:131–158; URL3; URL4).

## 6. Der semantisch-pragmatische Wert der Sprichwörter im Text

Wenn wir bei der Analyse von der Frage ausgehen: „Was tut der Autor im Hinblick auf den Adressaten, wenn er in einer bestimmten Kommunikationssituation zu einem bestimmten Zeitpunkt den Text äußert?“, dann stellen wir fest, dass die dominierende Intention im ersten Text eine negative Bewertung der Tschechen ist. Sie werden als machtgerig, in ihren steigenden Forderungen frech, kämpferisch und die Position der Deutschsprachigen in Österreich sowie die Staatserhaltung überhaupt bedrohend, genauer (vgl. den 5. Absatz, 2.20–23): offen gegen den Staat kämpfend dargestellt. Das modifizierte Sprichwort wird gerade als Ausdruck der sprachpolitischen Forderungen der Tschechen verwendet. Es geht aber um ein Zitat aus der tschechischen Presse, und man muss deshalb die Funktionen des Sprichworts im Originaltext und jene seines Zitierens durch den Verfasser des Leitartikels unterscheiden:

*Sie lassen durch ihre Preßorgane erklären: ‚Die Sprachenverordnung sei nur der allerbescheidenste Theil der berechtigten nationalen Ansprüche des böhmischen Volkes‘ – weiters ‚das Wiener Preßbureau muß ganz neu umgeformt werden‘ und schon nennen sie Herrn Zeithammer, einen der Ihren, als dessen Reformator – ferner heißt es: ‚Andere Ziele, andere Männer‘ und fordern nichts geringeres als die förmliche Purification der k. k. österr. Bureaukratie, damit die Amtsmaschinerie besser zu ihren Zwecken arbeite, nachdem ohnehin jede Beamtenernennung für Böhmen, Mähren und Schlesien der Censur des Landsmannministers vorgelegt werden muss.*

(14. 7. 1880, 2.6–19 bzw. 4. Absatz)

Wenn man zur Beschreibung des semantisch-pragmatischen Werts des Sprichworts die onomasiologische Gliederung von Hessky und Ettinger in acht Großfelder verwendet (vgl. Hessky/Ettinger 1997:V–IX),<sup>11</sup> könnte man das Sprichwort in seiner Normalform *Andere Länder, andere Sitten* hinsichtlich der denotativen Bedeutung (s. o.) dem Feld D.7 ‚Einstellung, Beziehung zu den Mitmenschen, zur Umwelt – Nachsicht, Toleranz‘ zuordnen. Im Text wurde aber nur die Form nachgeahmt, das Sprichwort wurde im Gegensatz zu den üblichen illokutiven Funktionen (Rat, Erklärung) als Forderung bzw. als Unterstützung einer Forderung verwendet, was im zitierten Text auch explizit ausgedrückt wird. Somit gehört es aufgrund des Kontextes in das Feld F.3 ‚Einschätzung einer Lage, eines Sachverhalts – Ansprüche, Forderungen‘, mit Konnotationen, die dem Feld C.24 ‚Eigenschaften des Menschen – Entschlossenheit, Tatkraft‘ entsprechen. Der Nachdruck der Forderung wird auch durch die knappe, elliptische Form, den scharfen Rhythmus der zweigliedrigen, parallelen Struktur mit der Wiederholung des ersten Wortes (Anapher) unterstützt (vgl. Beyer/Beyer 1984:6–7). Der Zweck der Forderung ist die erfolgreiche Verwirklichung der betreffenden Ziele, kontext- oder situationsbedingt ist das Sprichwort also noch dem Feld F.8 ‚Einschätzung einer Lage, eines Sachverhalts – Erfolg haben, erfolgreich handeln‘ zuzuordnen.

Im Leitartikel wird es aber, wie schon gesagt wurde, vom Verfasser zur Charakteristik des Verhaltens der Tschechen verwendet, als einer der Belege einerseits für die Art ihrer Forderungen, andererseits für die Resolutheit, Entschlossenheit deren Bekanntmachung. Es kommt als das dritte Zitat vor, das im Unterschied zu den ersten zwei – stilistisch unmarkierten vollständigen Sätzen – eben ein modifiziertes Phrasem und zugleich eine syntaktische Stilfigur ist. Dadurch wird die Steigerung der Ansprüche (die eigentlich bereits in der Texteinleitung, im ersten Absatz, als planmäßig, als Folge politischer Erfahrung angedeutet wird – „man [kann] ein Bündel nicht auf einmal brechen“, 1.12) auch stilistisch unterstrichen. Die Forderungen werden negativ als Frechheit (vgl. „sich erkühnen“, 2.40) und – im Unterschied zu den in der Texteinleitung erwähnten, absichtlich „unauffälligen“ ersten Versuchen (vgl. 1.15–27), als Kampf „mit offenen Minen“ (2.21) bewertet.

<sup>11</sup> A Aussehen des Menschen, B Zustand des Menschen, C Eigenschaften des Menschen, D Einstellung, Beziehung zu den Mitmenschen, E Menschliches Handeln, F Einschätzung einer Lage, eines Sachverhalts, G Umwelt – Außenwelt, H Situationsgebundene Phraseme.



Die Präsentation einer Gegenposition – die Unterstützung der Tschechen vonseiten der Ungarn, die gleiche Einstellung der Ungarn zu den Deutschösterreichern (im 6. Absatz auch phraseologisch ausgedrückt, denn sie „freuen sich, wenn der ‚Schwabe‘ eins auf’s Dach bekommt“, 2.34–35) – geht in die Bekräftigung der dominierenden Bewertung über: Im 8. Absatz wird die Reaktion der Ungarn auf das im 7. Absatz erwähnte Eintreten der Tschechen für die Interessen der Slawen in Ungarn geschildert. Ihr Zorn, ihre plötzliche Kritik der tschechischen Frechheit (vgl. „sich erdreisten“, 3.12; „sich unterstanden“, 3.15) dient als Berechtigung der im Leitartikel präsentierten negativen Einstellung des (deutschösterreichischen bzw. deutschmährischen) Verfassers und der betreffenden Zeitung zum Verhalten der tschechischen, aber auch der „zwiespältigen“ ungarischen Politiker. Der Autor zieht daraus die (gesperrt gedruckte) Folgerung, dass „die Elemente der Reichserhaltung nicht bei den Slawen und nicht bei den Ungarn zu suchen sind“ (3.34–36), womit er die Deutung der Überschrift ‚Die Czechen und die Ungarn‘ liefert und zugleich den durch die Überschrift eröffneten Rahmen schließt. In Übereinstimmung mit den für die Textsorte Leitartikel typischen persuasiven Strategien und mit dem Ziel des MT, föderalistische Bestrebungen zu bekämpfen (vgl. den ersten Leitartikel vom 16. 6. 1880) sollen die Leser mit diesem Schluss von der einigenden, rettenden Rolle der Deutschen überzeugt werden.

Während in dem ersten Leitartikel primär eine der Forderungen der Tschechen durch ein Sprichwort ausgedrückt wird und die Tschechen erst sekundär, infolge des Kontextes, dadurch auch bewertet werden, dient das Sprichwort im zweiten Text direkt der Charakterisierung der in ihren Ansprüchen „unersättlichen“ Tschechen.

Unter Verwendung der onomasiologischen Gruppierung von Hessky und Ettinger kann das Sprichwort *Der Appetit kommt beim Essen* aufgrund seiner denotativen Bedeutung (s. o.) dem Feld B.2.8 ‚Zustand des Menschen – Gefühlsmäßige Lage – Sehnsucht, Verlangen, Gier‘ und daneben noch dem Feld F.3 ‚Einschätzung einer Lage, eines Sachverhalts – Ansprüche, Forderungen‘ zugeordnet werden. Mit dieser Bedeutung ist es an einer Isotopiekette beteiligt, die sich durch den ganzen Text von der Überschrift ‚Abermals neue Ansprüche‘ bis zum vorletzten Satz zieht und die durch Ausdrücke gebildet wird wie *Anspruch/Ansprüche [erheben]* (Überschrift, 1.12, 3.32, 3.37, 4.14), *Begehrlichkeit* (1.11), *Forderung* (1.14, 2.2) bzw. *fordern* (2.9), *es genügt jmdm. nicht* (2.7, 3.34), *das/dieses Verlangen [stellen]* (1.15, 2.6, 3.17), *Interpellationen* (2.31), *Wünsche* (3.21). Das Sprichwort trägt also maßgeblich zur Textkohärenz bei. Es wird am Ende des vorletzten, vierten Absatzes interpretativ verwendet, als Deutung der im vorangehenden Satz beschriebenen aktuellen Situation (der wachsenden national-politischen Ansprüche der slawischen Völker in Österreich), und ist in dieser kotextbedingten illokutiven Funktion dem Feld E.5 ‚Menschliches Handeln – Beurteilen, Einschätzen, Übereinstimmung, Verallgemeinerung‘ zuzuordnen. Die generalisierende sprichwörtliche Formulierung wird anschließend wieder durch konkrete Fakten näher erklärt bzw. ergänzt, diese Aussage stellt hinsichtlich des Abstraktionsgrades eine „Zwischenstufe“ dar – aufgrund der Hyperonyme *Amt und Würden, Reichsämtler* hat sie einen allgemeineren Charakter als der erste Satz mit dem Hyponym *der oberste Gerichtshof*:

*Jetzt folgen den Polen die Czechen mit dem Ansprüche auf Besetzung des obersten Gerichtshofes mit Vollblut-Nationalen. Der Appetit kommt beim Essen. Es genügt den Czechen nicht mehr, daß ihre Landsleute in Böhmen in Amt und Würden eingesetzt werden. Sie erheben nun Anspruch auf die Reichsämtler.*  
(21. 7. 1880, 3.31–37)

Das Sprichwort ist aber eine verallgemeinernde Zusammenfassung noch zu anderen bereits im ersten und zweiten Absatz erwähnten politischen Erscheinungen: die Regierungspartei forderte zuerst neutrale Statthalter, neulich schon nur „entschiedene Parteimänner“ an die Spitze der Länder (1.10–17); während zuerst gefordert wurde, dass die Beamten neben der deutschen auch die jeweilige Landessprache beherrschen, wird von den „Autonomisten“ schon die Zugehörigkeit zu der betreffenden Nationalität gefordert (1.40–2.9). Die wachsenden Ansprüche der slawischen

Nationen werden bereits in der Texteinleitung als Folgen der Regierungspolitik präsentiert und diese Schilderung wird im dritten Absatz durch einen Aufruf an die Regierung unterbrochen, solchen „föderalistischen“ Forderungen nicht mehr nachzugeben, sondern sie entschieden zurückzuweisen. Dieser Appell, der auch eine (metaphorisch ausgedrückte) Bewertung einschließt – die Politik der Regierung sei nicht richtig, sie gefährde das Weiterbestehen des Staates – ist die dominierende Sprachhandlung des Textes:

*Sie [= die Regierung] wäre verpflichtet, zu erklären: Ich [...] werde jeden Versuch, mich auf die gefährliche Bahn nationaler Rücksichten zu drängen, auf das Entschiedenste zurückweisen.*

(21. 7. 1880, 2.33–3.1)

Der Appell wird gleich durch Begründungen unterstützt, für die die stilistische Figur der Wiederholung des präpositionalen Phrasems *im Interesse einer Person/Sache* verwendet wird, und diese Begründungen werden im vierten Absatz noch weiter ausgeführt – mit der Schilderung der Folgen, die die Befriedigung neuer Forderungen für den ganzen Staat und sogar international hätte. Zugleich wird als Rechtfertigung des Appells die Widerstandskraft der Regierung bei der noch bevorstehenden Behandlung einer polnischen und einer tschechischen Forderung angezweifelt. Das Sprichwort wird gerade im Zusammenhang mit dem tschechischen Anspruch verwendet. Durch die anschauliche, bildhafte Darstellung wird also ein Verhalten charakterisiert, das die deutschen Leser als Mitbewohner der Tschechen in Olmütz bzw. in Mähren unmittelbar betrifft – und in Augen der Redaktion bedroht. Situationsbedingt fungiert das Sprichwort noch als Warnung vor der Gefahr des Staatszerfalls, es gehört somit dem Feld E.18 ‚Menschliches Handeln – Einschüchtern, Beängstigen‘ an und ist auch an der entsprechenden Isotopiekette beteiligt: die Rede ist von der *gefährliche[n] Bahn nationaler Rücksichten* (2.39), davon, wie *die Einheit und Leichtigkeit des Verkehrs Gefahr läuft, der unseligen Sprachenverblendung zum Opfer zu fallen* (3.14), von *gefahrvolle[n] Wegen*, auf die der Staat geführt wurde (4.21) u. a., einmal erscheint auch die explizite Warnung *wehe Oesterreich, wenn...* (2.19).

Im letzten, fünften Absatz, dessen zusammenfassender Charakter im ersten Satz explizit zum Ausdruck kommt (*So stellen sich die neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der inneren Politik [...] dar*, 3.38–4.1), wird noch die in dem Sprichwort versprachlichte Erfahrung bewusst gemacht (*[...] daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, die nationalen und staatsrechtlichen Ansprüche zuerst zu ermuthigen und dann durch Gründe der Vernunft in gewisse Grenzen zu bannen*, 4.12–16). Dadurch wird einerseits der durch die Überschrift eröffnete Rahmen geschlossen, andererseits wird daraus geschlussfolgert, dass Taaffe und seine Regierung so oder so scheitern werden. Als Gegenpol zu ihrer ironischen Behandlung am Anfang wie hier am Ende des Textes (die Rede ist von ihrer ‚Regierungskunst‘, die Österreich seit einem Jahr ‚beglückt‘, 1.6–8; von ihrer ‚berühmten Coalitionspolitik‘, 3.40, und ‚Staatskunst‘, 4.20) werden die deutschen Liberalen (die eben das MT unterstützt und deren Verdienste um den inneren Frieden im Staat bereits im dritten Absatz allgemein erwähnt wurden) zum Schluss wieder als die aufgrund ihrer politischen Erfahrung einzigen Retter des einheitlichen österreichischen Staates bezeichnet. Das Sprichwort wird daher auch als Mittel einer der oben erwähnten Kommentar-Strategien eingesetzt – nicht nur zum Hervorrufen der Angst um die eigene Existenz, sondern auch der Abneigung gegenüber den anderen.

## 7. Zusammenfassung

Die Analyse der Verwendung der Sprichwörter in zwei Leitartikeln des ‚Mährischen Tagblatts‘ hat gezeigt, dass beide Sprichwörter bedeutend zur Herstellung von Textkohärenz beitragen – nicht nur mit ihrer denotativen Bedeutung, sondern auch mit ihren weiteren ko- und kontextbedingten semantisch-pragmatischen Komponenten – und dass sie wichtige Mittel der Textstrukturierung sind: Beide wurden im argumentativen Kern des Leitartikels verwendet, als Unterstützung der

dominierenden Sprachhandlung (Bewertung oder Appell), die aber mit anderen Phrasemen ausgedrückt wurde. Sie dienen hier der negativen Charakteristik der tschechischen Politiker, die die politischen Gegner der auch durch die Redaktion des MT vertretenen deutschen Liberalen sind.

Diese kleine textsortenspezifische Untersuchung hat außerdem gezeigt, dass der Gebrauch des Sprichworts *Der Appetit kommt beim Essen* in dem betreffenden Leitartikel besser der semantisch-pragmatischen Beschreibung im tschechischen phraseologischen Wörterbuch SČFI entspricht als jener im Duden-Wörterbuch. Da eine solche Verwendung zwar seltener, aber doch auch in den Texten heutiger bundesdeutscher Zeitungen belegt ist, kann man sie nicht auf den Kontakt mit der tschechischen Sprache zurückführen.

Neben der Ausweitung der Untersuchung des Sprichwortgebrauchs auf weitere Texte desselben Autors bzw. auf das ganze MT-Korpus, bietet sich noch der Vergleich mit der Verwendung der geflügelten Worte, die – wie erwähnt wurde – im 19. Jahrhundert im Bildungsbürgertum die Rolle der Sprichwörter übernommen haben sollen. Die in der Anmerkung 4 zitierten Beispiele deuten allerdings einige Unterschiede in ihrer Verwendung im ‚Mährischen Tagblatt‘ an: beide Schiller-Zitate werden in einem anderen Teil der Textstruktur, in der Darstellung der Situation verwendet – das metasprachlich (mit „Spruch des Dichters“) eingeführte und mit Anführungszeichen markierte Zitat *Arbeit ist des Bürgers Zierde* (3. 7. 1880, 2.33) dient der positiven Charakteristik der Deutschösterreicher, das formal-semantisch modifizierte *neues Leben blüht aus den Ruinen* beschreibt positive Erwartungen der Olmützer überhaupt: *Hoffnungsvoll ging man ans Niederreißen; aus den Ruinen der alten Festungswälle sah die geschäftigte Phantasie bereits neues Leben erblühen.* (20. 7. 1880, 1.37–39). Die Zwillingsformel *Furchtlos und treu*, die in dem gleichnamigen Leitartikel vom 3. 7. 1880 in Anführungszeichen als „das Wort der Kaiserin“ zitiert wird, das sie den Olmützern auf das zum Fahnenweihfest gespendete Fahnenband setzte,<sup>12</sup> wird dagegen auch zur Realisierung der dominierenden Sprachhandlung verwendet – des Appells, der sich allerdings explizit nur an die deutschen Bürger der Stadt richtet. Die Untersuchung der geflügelten Worte im MT wird hier nicht weitergeführt, aber wie diese Beispiele zeigen, wäre die Suche nach eventuellen Regelmäßigkeiten in ihrem Gebrauch im Vergleich zu Sprichwörtern auch interessant.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

*Mährisches Tagblatt* (1880) (Wissenschaftliche Bibliothek in Olomouc, Sign. III. 43.776). URL1: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=mtb> [23. 2. 2012].

### Sekundärliteratur:

BARTOŠEK, Jaroslav (1993): *Jazyk současné české politiky*. Olomouc.

BEYER, Horst/BEYER Annelies (Hrsg.) (1984): *Sprichwörterlexikon. Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Leipzig.

BOSL, Karl (Hrsg.) (1968): *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder*. Bd. 3. *Die böhmischen Länder im Habsburgerreich 1848–1919. Bürgerlicher Nationalismus und Ausbildung einer Industriegesellschaft*. Stuttgart.

<sup>12</sup> Wie z. B. eine Google-Recherche zeigt, wird die Zwillingsformel auch heute als geflügeltes Wort verwendet, vor allem als Wahlspruch verschiedener Vereinigungen.

- BRINKER, Klaus (1997): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 4., durchges. u. erg. Aufl. Berlin.
- BURGER, Harald (1999): Phraseologie in der Presse. In: BRAVO, Nicole Fernandes/BEHR, Irmtraud/ROUER, Claire (Hrsg.): *Phraseme und typisierte Rede*. Tübingen, S. 77–89.
- BURGER, Harald (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3., neubearb. Aufl. Berlin.
- BURGER, Harald/BUHOFER, Annelies/SIALM, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin; New York.
- ČAPEK, Karel (1984): *Marsyas. Jak se co dělá*. Praha.
- ČERMÁK, František (1996): Frazeologie novinového úvodníku: úzus, funkce a aktualizace. In: *Slovo a slovesnost* 57, 2, S. 81–90.
- D = *Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 3. überarb. u. aktual. Aufl. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich 2008.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1997): *Idiome im mentalen Lexikon. Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*. Trier.
- DW = *Der Digitale Grimm: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung. Frankfurt a. M. 2004.
- ENGEL, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- FILATKINA, Natalia (2007): Pragmatische Beschreibungsansätze. In: BURGER, Harald/DOBROVOESKIJ, Dmitrij/KÜHN, Peter/NORRICK, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 1. Berlin; New York, S. 132–158.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchges. u. erg. Aufl. Tübingen.
- FÖHNER, Josef (1930): *Olmützer Erinnerungen*. Olmütz.
- HESSKY, Regina/ETTINGER, Stefan (1997): *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen.
- JOURIS, Miroslav/ZASTÁVKA, Zdeněk (1992): *Základy neformální logiky*. Praha.
- KOLLER, Werner (1977): *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen.
- KÜHN, Peter (1994): Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik. In: SANDIG, Barbara (Hrsg.): *EUROPHRAS 92: Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum, S. 411–428.
- LEWANDOWSKI, Theodor (1994): *Linguistisches Wörterbuch*. Bd. 3. 6. Aufl. Heidelberg; Wiesbaden.
- LÜGER, Heinz-Helmut (1989): Stereotypie und Konversationsstil. Zu einigen Funktionen satzwertiger Phraseologismen im literarischen Dialog. In: *Deutsche Sprache* 17, 1, S. 2–25.
- LÜGER, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen.
- LÜGER, Heinz-Helmut (1999): *Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmalinguistische Untersuchung*. Wien.
- MALÁ, Jiřina (2009): *Stilistische Textanalyse: Grundlagen und Methoden*. Brno.
- MAST, Claudia (Hrsg.) (1994): *ABC des Journalismus. Ein Leitfaden für die Redaktionsarbeit*. 7., völlig neue Ausgabe. Konstanz.
- NEŠPOR, Václav (1998): *Dějiny města Olomouce*. Reprint der Originalausgabe von 1936. Olomouc.

- PALM, Christine (1989): Die konnotative Potenz usueller und okkasioneller Phraseologismen und anderer festgeprägter Konstruktionen in Christa Wolfs Roman ‚Kindheitsmuster‘. In: Gréciano, Gertrud (Hrsg.): *EUROPHRAS 88. Phraséologie Contrastive*. Strasbourg, S. 313–326.
- PALM, Christine (1991): Fundgrube ‚Kindheitsmuster‘ und kein Ende. Zur semantischen Analyse einiger Phraseologismen im Text. In: Palm, Christine (Hrsg.): *EUROPHRAS 90*. Uppsala, S. 163–179.
- PAVLÍČKOVÁ, Tereza (2009): Der ‚nationale Kampf‘ im Spiegel des Znaimer Sonntagsblattes. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 14, 1–2, S. 65–88.
- POCIASK, Janusz (2007): *Zu Status und Funktion der idiomatischen Einheit in Presstexten. Dargestellt an Textbeispielen aus der Neuen Zürcher Zeitung*. Frankfurt a. M.
- POLENZ, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. III. 19. und 20. Jahrhundert. Berlin; New York.
- REHBOCK, Helmut (1980): Rhetorik. In: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Lexikon der germanistischen Linguistik*. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Tübingen, S. 293–303.
- RÖHRICH, Lutz (2004): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Bd. 1. 7. Aufl. Freiburg; Basel; Wien.
- SANDIG, Barbara (1989): Stilistische Funktionen verbaler Idiome am Beispiel von Zeitungsglossen und anderen Verwendungen. In: Gréciano, Gertrud (Hrsg.): *EUROPHRAS 88: Phraséologie Contrastive*. Strasbourg, S. 387–400.
- SCHULZ, Jindřich (Hrsg.) (2002): *Olomouc. Malé dějiny města*. Olomouc.
- SČFI = Čermák, František (Hrsg.) (2009): *Slovník české frazeologie a idiomatiky*. Bd. 4. *Výrazy větné*. Praha.
- URL2: <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/archiv.html> [29. 7. 2011]
- URL3: [http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Taafe,\\_Eduard\\_Graf&oldid=1210498](http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Taafe,_Eduard_Graf&oldid=1210498) [21. 7. 2011].
- URL4: [http://www.voyagesphotosmanu.com/doppelmonarchie\\_osterreich.html](http://www.voyagesphotosmanu.com/doppelmonarchie_osterreich.html) [6. 12. 2011].
- WALTHER, Hans (1963–1969): *Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung*. Bd. 1–6. Göttingen.
- WP = HERMAN, Karel/BLAŽEJOVÁ, Markéta/GOLDHAHN, Helge u. a. (2010): *Deutsch-tschechisches Wörterbuch der Phraseologismen und festgeprägten Wendungen / Německo-český slovník frazeologismů a ustálených spojení*. 2 Bde. Praha.